

„Alle wussten von den Lagern“

Die Orte des Nazi-Terrors wurden in Ost und West verdrängt, sagt Prof. Wolfgang Benz. Der Historiker arbeitet an einer wissenschaftlichen Gesamtdarstellung des KZ-Systems. Der fünfte Band ist gerade erschienen.

OSTSEE-ZEITUNG: Das neunbändige Werk „Der Ort des Terrors“, das Sie gemeinsam mit Barbara Distel und einem 250-köpfigen Autorenkollektiv erarbeiten, listet erstmalig wissenschaftlich akribisch die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager auf. Sie wollen damit nicht nur erinnern, sondern die Verfassung der Gesellschaft offen legen, hieß es bei der Vorstellung des ersten Bandes. Welcher Gesellschaft – der damaligen oder der heutigen?

Wolfgang Benz: Die Gegenwart ist ein Ergebnis der Geschichte – man kann beide nicht voneinander trennen. Alle Autoren haben die über tausend Lager nach einem Muster untersucht: Wann wurden sie gegründet, welche Firmen waren beteiligt, wie viele Menschen waren inhaftiert, welche Exzesse fanden statt, wann und wie wurden die Lager aufgelöst, sind die Schuldigen bestraft worden, was erinnert heute daran? Heraus kommt immer dasselbe: Was haben da für Sadisten gehaust – doch später wurden die Verfahren gegen sie eingestellt, weil man keine genügenden Beweise hatte. Oder die Bemühungen, ein Denkmal zu errichten, scheiterten an vielen Orten.

OZ: Viele wollen nichts von den Gräueltaten gewusst haben

Benz: Natürlich hat man nicht gewusst, was in Auschwitz passierte. Aber es gibt kaum einen Ort in Deutschland, in dessen Nähe kein Lager war, keine Häftlinge gearbeitet haben. 24 Haupt- und etwa tausend Außenlager sowie unzählige Arbeits-erziehungs-, Polizeihaf-, Zigeuner-, Durchgangslager haben das Land wie ein Spinnennetz überzogen. An der Straße zwischen Schwerin und Ludwigslust verhungerten Menschen im KZ Wöbbelin vor aller Augen. In Born und Wieck auf dem Darß waren weibliche Häftlinge in der Landwirtschaft und Männer in einer Meilerei eingesetzt. Frauen standen in Zingst acht Stunden im Wasser und mussten Rohr schneiden. 30 bis 50 Zeuginnen Jehovas haben in Hohen Luckow bei Rostock gearbeitet. In Saßnitz bildeten acht Bibelforscher in einem Versuchsbetrieb zur Verwertung von Meeresalgen die Belegschaft eines Außenlagers von Ravensbrück. Barth, Schwarzenpost bei Rostock, Malchow, Rechlin, Karlshagen, Templin, Hagenow, Feldberg, Neustadt-Glewe, Neubrandenburg, Prenzlau, Neustrelitz – all das waren Orte des Terrors allein in Mecklenburg-Vorpommern. Dieses „Wir haben nichts gewusst“ hat für die Außenlager nicht gegolten, der Kontakt zur Zivilbevölkerung war zu groß. Es gibt einen Ort an der Westgrenze Deutschlands, da kamen die Leute nach dem Kirchgang auf dem Feldweg an einem KZ vorüber. Jeden Sonntag hat die SS die männlichen Häftlinge gezwungen, sich nackt auszuziehen, um Läusekontrollen vorzunehmen. Und die Bevölkerung schaute zu. Unlängst fand dort eine Bürgerversammlung statt, in der die Historiker wüst beschimpft wurden: Niemand hätte etwas gesehen, nur einige hätten Brot über den Zaun geworfen. Bis zwei alte Damen leise sagten, wir wussten doch alle, was da passierte.

OZ: Nichts gewusst – gibt's da Unterschiede zwischen Ost und West?

Benz: Nein. In der Verdrängung sind die Gesellschaften der ehemaligen DDR und der BRD deckungsgleich.

OZ: Vom Barther Ehrenmal ließ die SED-Kreisleitung Ribnitz-Damgarten kurz nach der Einweihung 1966 die Aufschrift KZ entfernen. Begründung: Es war nur ein Außenlager. Seit der Wende sind die Buchsta-



Lübtheener Schüler in der Gedenkstätte des KZ Wöbbelin. 826 Menschen aus 17 Nationen sind hier vom 17. Februar bis zum 21. Juni 1945 gestorben.

Fotos: EVS

ben wieder angebracht. Dass von 1940 bis 1945 über 200 KZ-Häftlinge aus Neungamme und Ravensbrück auf Darß und Zingst arbeiten mussten, ist wenig bekannt. Verantwortlich für den Einsatz war der Forstmeister Franz Mueller-Darß, der damals als Revierverwalter wirkte. Die Gaststätte „Borner Hof“ war Außenlager. „Eine juristische Aufarbeitung fand nicht statt“, heißt es im Band 6 der KZ-Geschichte. Der Forstmeister wird heute in Darßer Heimatmuseen und Publikationen hoch verehrt. Kein Wort von NS-Terror ist da zu finden.

Benz: Das ist eine Form lokaler Abwehrreaktion. Die Außenlager waren Abbilder der Hauptlager. Seit 1942 ist die Zahl dieser Außenlager und Kommandos sprunghaft angestiegen. Es stellt sich die Frage, welche Sparte der Wirtschaft keine Häftlinge beschäftigt hat – man wird keine finden. Noch einmal: Der Verdrängungsmechanismus breiter Schichten ist in



Mehr tot als lebendig vegetierten die Häftlinge im Lager Wöbbelin, als sie am 2. Mai 1945 durch Angehörige der 82. US-Luftlandedivision befreit wurden.

Ost und West gleich. Die Bevölkerung will es nicht wissen. Aber wenn Kolonnen von 100 und mehr Menschen kilometerweit unter Peitschenhieben durch Orte zur Arbeit getrieben wurden, konnte das nicht unbemerkt bleiben. Wenn am Arbeitsplatz Häftlinge neben Zivilisten arbeiteten, mussten letztere spontane Exzesse mitbekommen. Und dieser Satz: „Wir konnten nichts dagegen machen“ diente nur dazu, sich als Augenzeugen in den Stand der Unschuld zu versetzen. Sich zur Vergangenheit zu bekennen, könnte, so glauben viele immer noch, in den Kommunen dem Image schaden oder dem Tourismus.

OZ: Mit Ihrer Aussage, die historische Forschung in Deutschland habe sich dem Thema Konzentrationslager erst spät – in den 80er-Jahren – angenommen, sind Sie bei der Vorstellung des Projektes in Rostock auf heftigen Protest gestoßen. Ältere Teilnehmer

meinten, in der DDR sei die NS-Vergangenheit wissenschaftlich aufgearbeitet worden.

Benz: Die Tatsachen sprechen dagegen: Es gab davor zwar unzählige Veröffentlichungen, Aufsätze und Erinnerungsberichte, aber keine systematische historische KZ-Forschung – weder im Osten noch im Westen. Die Häftlingsorganisationen hatten sich um die Geschichte der Opfer gekümmert. Als die Mahn- und Gedenkstätten eröffnet wurden, delegierte man das Thema an diese und entledigte sich damit des ungeliebten Teils der Geschichte. Gedenkstätten wurden pädagogisiert und ritualisiert. Das Thema KZ war keines, mit dem man auf Historikerkongressen Lorbeer ernten konnte – es floss nicht in den Strom der Geschichtswissenschaft.

OZ: Seit wann beschäftigt Sie die KZ-Forschung?

Benz: Es war eine Zäsur in meinem Leben, als ich in den 80er-Jahren Barbara Distel kennen lernte, die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau. Wir beschlossen, die Dachauer Hefte herauszugeben – Studien und Dokumentationen zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 1985 erschien die erste Ausgabe. Neu war, dass Hochschulforschung, die Arbeiten der Gedenkstätten und die der Häftlingsverbände zusammengeführt wurden. Als die Idee für das Holocaust-Denkmal in Berlin im Bundestag debattiert wurde, regten wir ein umfassendes Forschungsprojekt an, das die Gesamtgeschichte der deutschen Konzentrationslager beleuchtet. Die Mittel dafür zusammenzubekommen, war eine Geschichte für sich und wahrlich kein Ruhmesblatt, das einer Zivilgesellschaft würdig wäre.

OZ: Nach einem Besuch in der Gedenkstätte des KZ Wöbbelin hielten Schüler einer 9. Klasse aus Lübtheen mehr Aufklärung und Wissen über die Vergangenheit für unbedingt notwendig. In der Stadt, die bundesweit als braun gilt, weil sich hier NPD-Spitzen niedergelassen haben, stimmten bei den letzten Landtagswahlen 16 Prozent für die NPD. „Die NPD spricht Probleme an, die viele denken“, meinte ein 15-Jähriger, „aber zu wenige Menschen sind sich bewusst, wohin das führen kann.“

Benz: Die Gesellschaft muss zeigen: Wir machen 98 Prozent aus, wir mögen euch nicht und werden alles tun, um euch keine Macht zu geben. Die Demokratie wird mit ihnen fertig, wenn man sie auf kleinem Level hält.

Gespräch: EVELYN SCHAFFERNICHT

ZUR PERSON

Wolfgang Benz



Wolfgang Benz wurde 1941 im nordwürttembergischen Eilwangen an der Jagst geboren. Der Vater war Arzt, Katholik und Gegner der NS-Ideologie. Benz studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte in Frankfurt/Main, Kiel und München, promovierte 1968 mit einer Analyse der süddeutschen Länder in der Weimarer Zeit und ging 1969 als wissenschaftlicher Mitarbeiter zum Institut für Zeitgeschichte in München. Benz wirkte als Gastprofessor in Sydney, Mexiko, Bolivien und Wien. 1990 übernahm er die Leitung des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin. 1991 legte er den Band „Dimension des Völkermordes“ vor. Wolfgang Benz ist Sprecher des Beirates für das Holocaust-Mahnmal und Vorsitzender der Gesellschaft für Exilforschung.

Die Geschichte der Konzentrationslager

In **Band 1** der Gesamtdarstellung werden Struktur und System der nationalsozialistischen Konzentrationslager herausgearbeitet. In einzelnen Beiträgen zu Themen wie Organisationsstruktur, Architektur, Bewachungspersonal, Häftlingsgesellschaft, medizinische Experimente, frühe Lager, Todesmärsche, Zwangsarbeit, Kunst erhält der Leser eine Vorstellung davon, wie der nationalsozialistische Repressionsapparat entstand und zum allgegenwärtigen Herrschaftsinstrument ausgebaut wurde.

Band 2 – Frühe Lager, Dachau, Emslandlager. Dachau war das einzige frühe Konzentrationslager, das bis zur Befreiung 1945 bestehen blieb. Dieses so genannte Stammlager, das zahlreiche Außenlager im Umland der Stadt und in München unterhielt, wurde zum Vorbild für zahlreiche andere Konzentrationslager. In den Lagern im Emsland waren die Bedingungen besonders hart. Berühmt und berüchtigt wurden sie durch das Lied „Wir sind die Moorsoldaten“.

Band 3 – Sachsenhausen, Buchenwald. Mit der Errichtung der KZ Sachsenhausen im Juli 1936 und Buchenwald im Juli 1937 wurde die Verfolgung von politischen Gegnern und unerwünschten Bevölkerungsgruppen durch



Band 4. Die ganze Reihe erscheint bei C.H. Beck, München.

das NS-Regime als System etabliert, für das Dachau seit 1933 das Muster bildete.

Im **Band 4** werden die Komplexe Flossenbürg, Mauthausen und Ravensbrück beschrieben. Mit Flossenbürg in der Oberpfalz unweit der tschechischen Grenze und Mauthausen bei Linz in Oberösterreich entstand 1938 ein weiterer Prototyp des KZ, bei dem von Beginn an die Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge ein wesentliches Motiv bildete. In Ravensbrück wurde im Mai 1939 das zentrale Frauen-KZ eingerichtet.

Zum jeweiligen Ort gehört das weiträumige Ensemble von Außenlagern – beispielsweise u. a. in Barth, Born, Saßnitz, Neustadt-Glewe, Rostock.

Band 5 untersucht Hinzert, Auschwitz und Neungamme, zu dem das Außenlager Wöbbelin gehörte. In **Band 6** folgen Stutthof, Groß-Rosen und Natzweiler, **Band 7** behandelt Wewelsburg, Majdanek, Arbeitsdorf, Herzogenbusch/Vught, Bergen-Belsen und Dora-Mittelbau. **Band 8** beleuchtet mit Riga, Warschau, Kanas, Vaivara, Plaszow und Klooga nicht nur KZ, sondern richtet den Blick zudem auf die ausschließliche zur Massenvernichtung der Juden errichteten „Lager“ Chelmo, Belzec, Treblinka und Sobibor. Der **Abschlussband 9** nimmt eine Reihe weiterer Lagertypen in den Blick, die nicht zur Kategorie der Konzentrationslager zählten. Darunter fallen die kleine Festung Theresienstadt, aber auch so genannte Jugendschutzlager, Arbeitserziehungslager, Polizeidurchgangslager und Gestapohaftlager.

Band 1 bis 5 sind erschienen. Alle Bände sind mit einem umfassenden Anhang ausgestattet, der sowohl ausführliche Register beteiligter Firmen und Personen als auch ein Orts- und Lagerregister enthält.